

Jhemp Hoscheit und Jules Arpetti präsentieren mit „Fréier wor alles“ eine satirische Zeitreise

## Rumpelkammer der Erinnerung



Ein eingespieltes Team, das sich die ausgefeilten Wortwitze zuspielt wie Tennisbälle: Jules Arpetti und Jhemp Hoscheit (v.l.). Foto: Julian Pierrot

KULTUR / PIERRE LEYERS

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts im winterlichen Frankreich der angehende Schriftsteller Marcel Proust in ein Stück muschelförmiges Gebäck beißt, gerät er daraufhin in Verzückung. Diese in seinem Monumentalwerk „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ beschriebene Madeleine-Szene ist heute weltberühmt.

Ein ähnliches „Proust-Phänomen“ erlebt das Publikum am Donnerstag im Nationalen Literaturzentrum in Mersch, wo Autor Jhemp Hoscheit und Musiker Jules Arpetti ihr neues Kabarettstück „Fréier wor alles“ aufführen.

Nachdem das wie Sparringpartner beim Tennis aufeinander eingespielte Duo 2017 mit „Sorry fir deen Duercherneen“ und 2019 mit „Märd alors!“ einen satirischen Rückblick auf die kurz davor liegenden Monate geworfen hat, schaut es in seiner neuen kabarettistischen Lesung weit zurück in die längst vergangene Zeit, als Bob

Dylan und die Beatles noch Geheimtipps waren, und das Wort digital nur die Finger meinte.

Mit Witz und Ironie gelingt es den beiden Entertainern, ihre Zuhörer auf eine nostalgische Zeitreise mitzunehmen, bei der unwillkürlich aufspringende Erinnerungen an Kindheit und Jugend wach werden. Diese beweisen mit häufigen und komplizierten Lachern, dass „Proust-Momente“ nicht nur berühmten Schriftstellern vorbehalten sind. Viel wird applaudiert, die Wortspiele sind witzig und subtil, aber niemals billig.

Faszinierend, wie Hoscheit und Arpetti liebevoll-ironisch an der Erinnerungsdose drehen, und dabei den ganzen technologischen Fortschritt von den 1960er-Jahren bis heute Revue passieren lassen. Ob es sich tatsächlich um Fortschritt handelt, wenn das Smartphone das Wählscheiben-Telefon ersetzt, und aus dem Thé dansant eine Technoparty wird, dieses Urteil überlassen sie tunlichst ihren Zuhörern. Sie wecken Erinnerungen, die längst in der Rumpelkammer des Gedächtnisses gelandet sind, deren Vorhandensein fast vergessen ist. Dieses Wiederentdecken macht den Reiz der Lesung aus.

### **Wortwitz funktioniert mit einer Dosis Nostalgie**

Als kleines Haar in der Suppe mag der Umstand gelten, dass sich „Fréier wor alles“ eher an die ältere Generation wendet. Zwanzigjährige können nicht viel mit dem muffigen Geruch des Schwamms neben der Schiefertafel anfangen, und sie wissen nicht, dass das verhedderte Band einer Musikkassette mühsam mit einem Bleistift wieder aufgerollt werden musste.

Ob ein Kabarettstück sich an Jung und Alt gleichzeitig wenden muss, sei jedoch dahingestellt. Sogar eine Tageszeitung kann diesen Anspruch heutzutage kaum noch erfüllen. Den beiden Künstlern gelingt die Gratwanderung, bei ihren Wortgefechten nicht in die Falle des „Früher war alles besser“ zu tappen. Mit Humor und Witz hinterfragen sie Vergangenes, vergleichen es mit Aktuellem, wohl wissend, dass sie dem Fortschritt hinterherlaufen, und der ihnen immer einen Schritt voraus ist.

Der Gegenwart können sie durchaus einen Reiz abgewinnen. Jhemp Hoscheit gesteht etwas beschämt, dass er von der gefährlichen „Staffelkrankheit“ befallen ist, seitdem er auf Netflix die Serie „House of Cards“ entdeckt hat. Das wiederum erinnert ihn an die glorreichen Tage von „Bonanza“, als er noch vor dem Pantoffelkino saß und in seiner Fantasie zur Ponderosa-Ranch ritt.

Hoscheit, der Wortkünstler, tritt im Rollenspiel und im Dialog mit dem Gitarristen Arpetti auf, dem es neben seinem Einsatz als kabarettistischer Textinterpret gelingt, mit passenden Songs und Oldies für die musikalische Stimmung zu sorgen. Mit seinen Einlagen vollbringt er die beachtenswerte Leistung, fast so zu klingen wie die Originale.

### **Gut eingespieltes Team**

Die vorgetragene Texte stammen zwar von Jhemp Hoscheit, dennoch ist „Fréier wor alles“ zu jedem Moment eine Zwei-Mann-Show, Jules Arpetti mit seiner Musik keineswegs Pausenfüller, sondern gleichberechtigter Partner.

Jhemp Hoscheit schrieb seinen ersten kabarettistischen Text zu Beginn der 1980er-Jahre. 1995 begann eine lange Pause, kurz danach erschien sein vielfach beachteter Roman „Perl oder Pica“. Erst 2009 packte ihn das Kabarett-Fieber erneut, erst bei Cabarenert, dann in eigener Regie.

War im vorigen Jahr „Märd alors!“ eine bissige Chronik, bei der nationale Politiker ihr Fett abkriegt, gibt sich „Fréier wor alles“ unpolitischer, sogar etwas braver als vorige Programme.

Oder kann es sein, dass sich bei Jhemp Hoscheit, diesem Urgestein der Luxemburger Kabarettszene, ein Hauch von Altersmilde manifestiert?

Weitere Termine: 6.2., Petingen, Centre Wax; 27.2., Steinsel, Kultursall (Campus scolaire); 6.3., Koerich, Festsaal – Tickets gibt es bei den jeweiligen Veranstaltern, Beginn jeweils 20 Uhr.

